

Salustio Peruzzi

Der Wiener Hof schien denn auch mit Meister Thebaldi schon jahrelang unzufrieden gewesen zu sein und sann auf einen begabteren und wendigeren Nachfolger. Der Kaiser höchstselbst bemühte sich durch seine Gesandten um einen solchen in Venedig und — Rom.

Hier mit geradezu sensationellem Erfolg. Der Sohn des päpstlichen Baumeisters Baldassare Peruzzi, einer „der größten Architekten der römischen Renaissance, des Schülers Bramantes, des Freundes Raffaels“

(Wastler) Giovan Salustio Peruzzi, selbst schon ehrenvoll und erfolgreich als Baumeister im Dienste der Päpste Paul IV., und Pius V. tätig, folgte dem Rufe des Nordens. Gesandter Graf Prospero Arco berichtet am 1. Mai 1567 an den Kaiser, Capitano Salustio sei in Rom stimato assai, hochgeachtet, am 4. Oktober vervollständigte er chevaleresk: Ha buoni costumi, ha moglie e figlioli, trägt schöne Gewänder, hat Frau und Kinder, hat der Kirche stets ehrenvoll gedient . . .

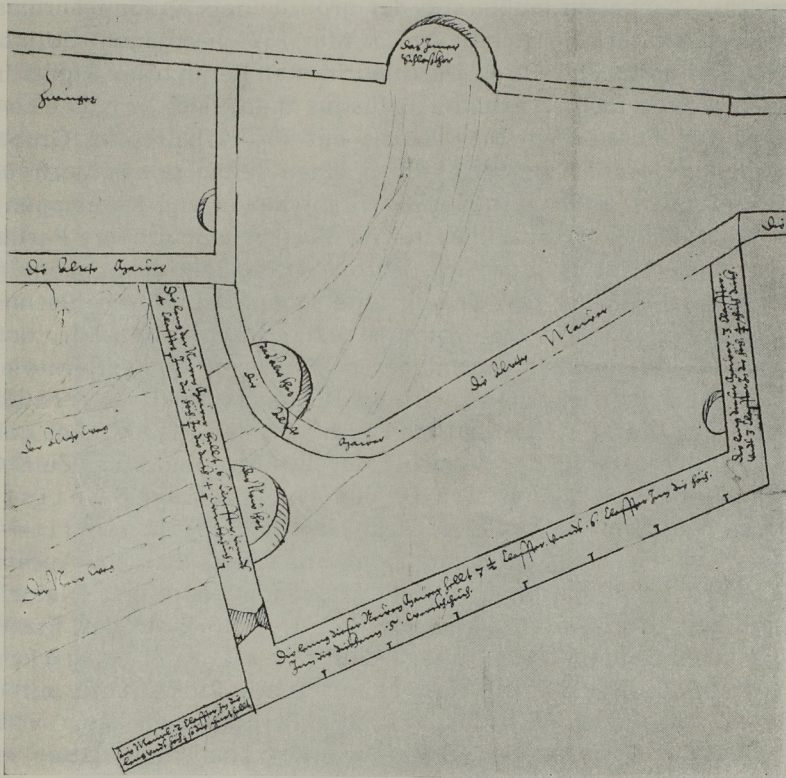


Abb. 39. Salustio Peruzzi: Festungsskizze Pettau, 1570.

Prompt avisiert er (Briefe im Wiener Kriegsarchiv), Kapitän Salustio reise diese Woche ab und komme zu Ihrer Majestät. Er fordere ein Reisegeld von 40 Scudi, die ihm sogleich erlegt wurden.

Am 29. Juni 1568 meldete Kaiser Maximilian II. seinem römischen Gesandten, Papst Pius V. schulde Salustio noch 497 Scudi in Gold, der Ambassadeur möge vermitteln, daß sie ihm ausbezahlt würden, damit er mit der Familie nach Wien übersiedeln könne, am 5. Juli schrieb Kardinal Giovanni Morone an den Kaiser, er sei stolz darüber, daß Peruzzi am Hof so gut behandelt würde, denn Seine Eminenz habe ihn Ihrer Majestät empfohlen . . . Vorerst arbeitete der hohe Ankömmling mit Pietro Ferabosco am Festungswerk Kanissa und dem von Papa, also in Ungarn, erst nach dem Tode Thebaldis am 1. Dezember 1569 unterfertigt der Kaiser zu Nikolsburg die Ernennung Salustio Perutio's (sic) zum Superintendenten der Windischen und Kroatischen Grenzen — „in Ansehung der erwarheit (Erfahrenheit) und schicklichkeit, darin er bekannt worden“. Und schon im November hatte der steirische Landtag beschlossen, dem neuen Manne „wegen der Gebäu“ eine Ehrenkette mit einem goldenen Pfennig, darauf das Panteltier, im Werte von 100 Dukaten zu widmen . . .

Frohe Feste, saure Wochen und Monate und Jahre. Bald zeigte der Norden dem weltstädtischen Südländer die rauhe Kehrseite. „Alle Peruzzi-Akten kassiert“, vermerkt das Kriegsarchiv, „nirgends erscheint die Dürftigkeit der schriftlichen Nachrichten empfindsamer, als bei diesem Sohne des großen Künstlers“ sagt Wastler. Was hierzulande verblieb und jedem Forscher zugänglich ist, genügt, um des Superintendenten Salustio Peruzzi steirische Erlebnisse mit einigem Unbehagen nachzuempfinden. Mit welchen Lappalien mußte sich der großzügige Capitano herumschlagen, wie knickerisch wurden sie ihm vergolten. Am 5. Mai 1570 bemängeln Schloßhauptmann Pankraz von Windischgrätz und Ihrer Durchlaucht Rat Bernhardin Rindtschaidt in einem Schreiben an den Erzherzog: „Gemelter Salustius thuett sich vndt der steen (!) das Prott, so von Irer Fürstlichen Durchlaucht auf die Arbaiter im Graben zu geben vnd auszupachen verordnet werden“, durch einen Mann seines Vertrauens „auszuthaillen“. Ferner: Capitan Salustio gedenkt „Grabschaufel vnd Khrampfen“ in Leoben zu bestellen, nun hat aber der Bauzahlmeister im Vorjahr eine größere Partie vom Schmied zu Weyer bezogen und es ist noch ein Vorrat vorhanden, daher möge man dem Superintendenten unkostenhalber den Zukauf untersagen. Als ob die Eisengeräte auf Lager so rasch Schaden leiden könnten. Auch ist es recht gut denkbar, daß der Kapitän in Rom handlicheres und leistungsfähigeres Werkzeug kennen lernte und einzuführen gedachte. Als Domenico del Aglio gleich zu Beginn seiner Grazer Tätigkeit einen neuen Ziegelmodell in Dienst stellte, hat man nicht um den Staatssäckel gebangt.

Schwerer wog der Vorwurf der Beschwerdeführer: Zum Grazer Festungsbau sind derzeit Meister Dionysi D a d e und Polier Meister Baptista de Riba (Riva) in Verwendung, Salustio wolle noch einen „Pallier“ Hippolito einstellen! Er wolle ihn aber aus eigenem Säckel mit monatlich 6 fl entlohnen. Auch in diesem Falle war die Abwehr nicht sosehr finanzieller als administrativer Natur. Die Landesverordneten sprachen es in einer Epistel vom 30. April 1572 an den Erzherzog offen heraus: Man hat „dem Superintendenten selbst disfals zu vill zugelassen“, ein Engagement neuer Poliere dürfe der Kapitän erst nach Rücksprache mit den Baukommissären tätigen. Ein Standpunkt, dem man die Berechtigung kaum versagen kann. Andererseits: selbst die Sprecher des Hofes und der Landschaft hatten es wenigstens zu Anfang empfunden, daß ein Mann vom Format Peruzzis von Rom eine gewisse Selbstherrlichkeit mitgebracht haben dürfte und daß man ihr Rechnung tragen solle. Schloßhauptmann von Windischgrätz sprach dies am 18. Juni 1570 dem Landesfürsten gegenüber folgend aus: „Es sei etwas beschwärllich mit ime zu handeln, doch hat man mit ihm in viel Dingen Nachsicht, allain darumben, daß er bey guetten willen erhalten bleibe.“

Doch schon am 27. September 1570 glaubten sich die Verordneten berechtigt, dem Erzherzog zu melden: „Wie vleissig aber Salustius ist, khönnen abnemen, dann er solang im Dienst wenige oder gar nie herabkhumen.“ Ihre Durchlaucht beauftragte denn auch die Verordneten, „Salustio Percy den vn fleiss, der an Ime bissher gespürt worden“, zu „verweisen“. Im Jänner 1572 lag er, erkrankt bei einer Kommission in Erla, zu Wien einige Zeit zu Bette, angeblich begab er sich nach seiner Genesung nicht allsogleich auf seinen Dienstort, was ihm eine neuerliche Rüge eintrug und den Auftrag, sofort nach „Khrainz“ (wohl Kreuz) abzugehen und dort einen eingestürzten Festungswall aufzurichten. Einige Monate später — verunglückte der päpstliche Baumeister a. D. in den windischen oder kroatischen „Granitzen“ beim Passieren eines Flusses tödlich. Auf einer Dienstreise. Wahrlich eine denkwürdige und heroische Antwort auf bürokratische Quengeleien . . .

Im Hofkammerarchiv erliegen vier Briefe unseres Meisters vom Jahre 1570, die schon Zahn in „Steiermärkische Geschichtsblätter“ IV. veröffentlicht hat. Zwei in deut-

scher Übertragung, zwei Originale, geschrieben in weltmännisch sicherem Duktus mit genialischen Schnörkeln. Der vom 26. April, wie alle übrigen an den Erzherzog gerichtet, ist ein Bericht über eine Dienstreise zu den Festungen Fürstenfeld und Pettau, aus einem anderen Schreiben geht hervor, daß er in Laibach weilte. Gewiß galt sie nicht bloß diesen „Ortsflecken“, auch wenn der Brief aus guten Gründen mit „Petovia“ schloß. Wenn auch nicht der Wortlaut der Betrauung, so machte es doch ihr Sinn selbstverständlich, daß er zumindest zu Anfang seiner Dienstleistung die zahlreichen Grenzfestungen Sloveniens und Kroatiens in Augenschein nahm. Nach zwei Jahren bereiste er sie wieder: am 6. Mai 1572 wiesen ihn die Verordneten an, „wann er seinen weeg von den Granitzen heraufnehmen würdt“, soll er auch Fürstenfeld berühren.

Das Wichtigste noch von Pettau: Schon 1570 befand der Superintendent, daß das Einfahrtstor zur Festung ungünstig gelegen und unbequem zu passieren sei. Er wolle — ein neues erbauen. Er legte einen Riß (Abb. 39) bei. Wastler erzählt, daß er 1896 in Rom weilte und dort 70 Handzeichnungen Salustios in den Ufficien besah. Auch von Bauwerken. „Federzeichnungen mit freier Hand.“ Das gilt auch von unserm Plan. Jedenfalls baute der ehemalige Hofbaumeister des Vatikans, der das mächtige Portal der Engelsburg errichtete, auch das bescheidene Gegenstück (Abb. 40)

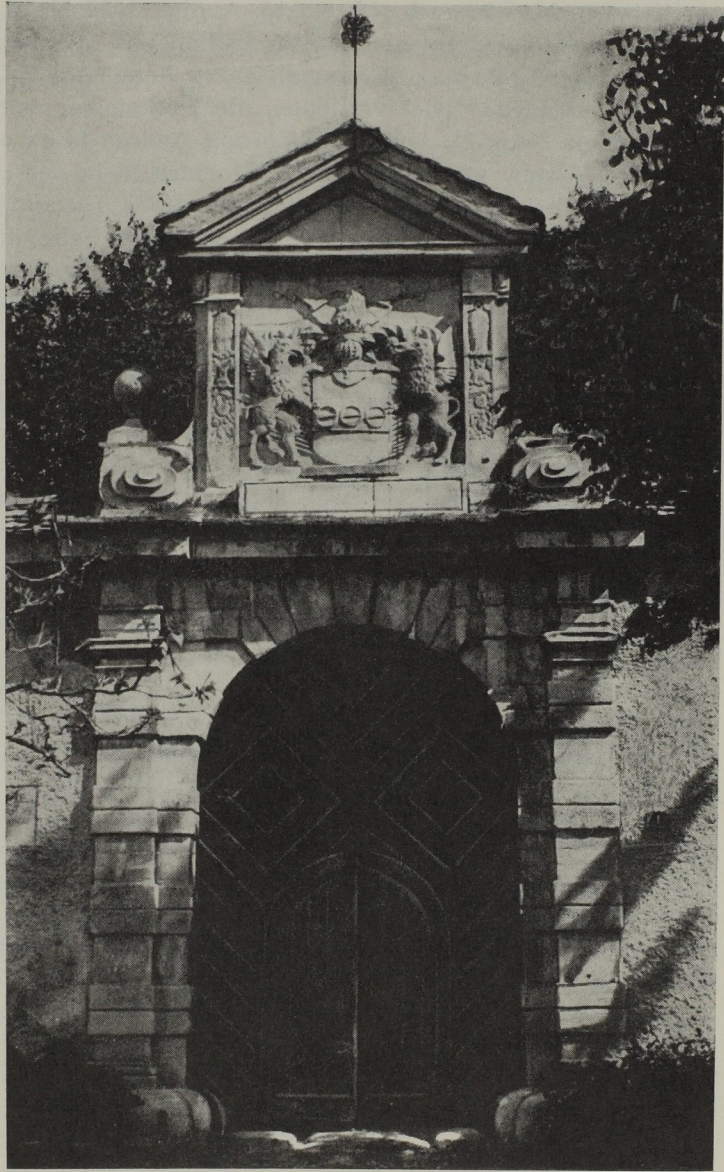


Abb. 40. Salustio Peruzzi: Festungstor zu Pettau.

in der einstigen Untersteiermark. Nur das Wappen der Leslie wurde erst 1657 eingesetzt. Wastler findet das Bauwerk elegant, edel, vornehm. Obendrein ist es ein melancholisch stimmendes Erinnerungsmal an einen — anderwärts — hochgefeierten Baukünstler, an einen großen aber unglücklichen Mann. Um seine Waisen bemühte sich am 24. November 1572 der Erzbischof von Augsburg.